

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 208 (1935)

Artikel: "Verrücktheiten", die sich durchsetzen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Verrücktheiten“, die sich durchsetzten.

Die Hausfrau, die heute in der Absicht, einen leckeren Kuchen zu bereiten, zum Backpulver greift, macht sich schwerlich eine Vorstellung von der Entrüstung, Geringsschätzung, ja sogar Furcht, die dieses unschuldige Hilfsmittel für das Backen bei seinem ersten Erscheinen auslöste. Vergebens wiesen seine Hersteller darauf hin, das neue Pulver tue nichts anderes als die bisher gebräuchliche Hefe, erzeuge nämlich ein bestimmtes Gas, durch welches das Gebäck lockerer und schmackhafter würde. Schon der Gedanke an Gas löste neue Schrecken aus. Wie leicht konnte es mit dem Genuss des Brotes oder Kuchens in den Körper dringen und diesen so gewissermaßen zu einem Luftballon machen! Eine Karikatur, deren Zeichner sich über die Furcht vor dem Backpulver lustig macht, zeigt eine ganze Familie, die nach dem Genuss von Brot, das mit dem neumodischen Backmittel bereitet war, unter der Decke ihres Zimmers schwiebt, unfähig, den festen Boden wieder zu gewinnen.

Das Backpulver ist nicht die einzige Erfindung, die bei ihrem ersten Auftreten sei es mit Spott und Hohn, sei es mit offener Furcht aufgenommen wurde. Als in London die alte Ölfunzelbeleuchtung der Straßen durch Gaslampen ersetzt werden sollte, hielten die Bürger Protestversammlungen ab. Man wußte von dem neuen Leuchtmittel nur so viel, daß es aus Kohle gewonnen wurde. Was könnte aus solcher aber anderem kommen als Rauch? Und der Gedanke, Rauch zur Straßenbeleuchtung benutzen zu wollen, erregte bei den einen stürmische Heiterkeit, bei anderen Entrüstung, daß man es wage, ihnen solchen Unsinn zuzumuten.

Der heftige Widerstand, der sich bei der ersten Einführung der Eisenbahn gegen das neue Verkehrsmittel nicht nur in seiner englischen Heimat, sondern auch in Deutschland erhob, ist zu wohl bekannt, als daß hier näher darauf eingegangen werden müßte. Erwähnt sei nur eine Karikatur, die im Jahre 1847, also immerhin volle 12 Jahre nach Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn, erschien und welche die dem neuen Verkehrsmittel gegenüber herrschende Einstellung deutlich veranschaulicht. Der Zeichner, wohl selbst ein

Erfinder, hatte einen „Sicherheitsanzug“ entworfen, bestehend aus dicken Federbetten, die den wagemutigen Reisefreudigen von allen Seiten umgaben und ihn so gegen die ihm nach der Meinung des Vorsichtigen unterwegs drohenden Gefahren schützen sollten.

Es kann deshalb nicht wundernehmen, daß auch der Kraftwagen, insbesondere sein unmittelbarer Vorläufer, der Dampfwagen, zuerst mit Hohngelächter von den Zeitgenossen empfangen wurde. Die Vorstellung, einen Wagen ganz ohne Hilfe von Pferden von der Stelle zu bewegen, schien zu grotesk, als daß er nicht reichlichen Stoff für billige Witze gegeben hätte. Eine englische Zeichnung aus dem Jahre 1828 zeigt, wie sich der Künstler den Verkehr der Zukunft unter Benutzung des Dampfwagens dachte, wobei sein Zeichenstift ähnliche Bilder einer ausschweifenden Phantasie aufs Papier warf, wie wir sie heute sehen können, wenn jemand die Probleme der Raumschiffahrt oder ähnliches bildlich darzustellen sich bemüht. Man sieht auf der erwähnten Zeichnung einen Großverkehr, nur daß statt der Kraftwagen die seltsamsten Behälter den Verkehr vermitteln, sämtliche durch Dampf getrieben. Der Künstler glaubte sicher, den absurd Gedanken des „gewissen Fanatikers namens James Watt“ mit seinem Humor zu geißeln; wahrscheinlich hat er aber selbst noch die erste praktische Verwirklichung in Gestalt der Eisenbahn mit eigenen Augen staunend bewundern können.

War schon das Fahren ohne Pferd eine lächerliche Idee, so galt dies noch in höherem Grade von dem Gedanken, gleich den Vögeln durch die Lüfte fliegen zu wollen. Bekanntlich wurde schon Leonardo da Vinci wegen seiner Versuche, ein Flugzeug zu bauen, ausgelacht; das gleiche Schicksal hatte Ludwig Berblinger, ein Schneider zu Ulm, der im Jahre 1811 ein Segelflugzeug mit tuchüberspannten Flügeln baute, bei seinem ersten Versuch aber in die Donau fiel, natürlich unter dem brüllenden Gelächter der Zuschauer, die diesen Pionier des modernen Segelflugs glattweg für verrückt erklärten.

Das gleiche Schicksal, von verständnislosen Zeitgenossen verhöhnt zu werden, haben noch zahlreiche andere Erfindungen gehabt, die sich

später als durchaus nützlich erwiesen. So z. B. der Regenschirm in der Form, wie wir ihn heute haben. Schirme zum Schutz gegen Sonne oder Regen hatte schon das Altertum gekannt. Als aber ein deutscher Erfinder gegen das Ende des 18. Jahrhunderts mit dem zusammenklappbaren Schirm zuerst an die Öffentlichkeit trat, wurde die „alberne Idee“ einfach ausgelacht. Nicht besser ging es dem Erfinder der Hosenträger und auch des heute mehr oder weniger in der Versenkung verschwundenen Korsetts.

Uhren zum Zwecke der Zeitmessung sind schon seit langem bekannt, aber es bedurfte erst eines findigen Kopfes, um ein Uhrwerk auch zur Auslösung bestimmter Mechanismen zu verwenden. Der Gedanke, der sich in der Folge als so fruchtbar erwies, erschien den Zeitgenossen des Erfinders nur lächerlich. Um das Überflüssige und Komische der neuen Erfindung allen recht deutlich zum Bewußtsein zu bringen, empfahl eine Karikatur, sie dazu zu benutzen, um allzu weitschweifigen Predigern zur rechten Zeit das Wort zu entziehen. An der Kanzel sieht man in der betreffenden Zeichnung eine Uhr angebracht, die nach einer bestimmten Zeit selbsttätig das Kanzeldach sich senken läßt und dem allzu ausdauernden Sprecher das Wort, ihn selbst aber den Blicken seiner Hörer entzieht.

Tremdenbuchpoesie.

Ein Herr durchblättert im Berghotel das Tremdenbuch und findet dort die Eintragung einer modernen Schriftstellerin, die unterzeichnet hatte: „Eulalia Federflex, Belletriste.“ — Kurz entschlossen greift er zum Stift und schreibt darunter:

Belle warste,
Triste biste,
Siehste was de warste,
Was de biste!

Hereingefallen.

Fritz (beim Kaffeekränzchen): „Mutter, dert isch e Wäntele a der Wand!“ — Mutter: „Quatsch doch nid, mir hei doch gar ken Wäntele, das isch e Nagel!“ — Fritz (nach einer Weile): „Mutter lue, jetzt lount der Nagel.“

Mißlungen.

Von der strengen Frühjahrsarbeit ermüdet, hatte sich das Gesinde des Grundbauern längst zur Ruhe begeben. In der Wohnstube sitzt noch am harthölzernen, kreuzbeinigen Tisch der Grundbauer und liest in seinem Leibblatt, dem „Bauernfreund“, während ihm die Bäuerin mit ihrem Strickstrumpf Gesellschaft leistet.

Auf einmal schiebt der Bauer mit einem energischen Ruck die Brille, die ihm auf die Nasenspitze gerutscht ist, in die Höhe, räuspert sich und pafft energisch aus seiner Pfeife. Durch dies Räuspeln und Paffen wird die Bäuerin aufmerksam, hebt den roten, mit Grübchen in den Wangen versehenen Kopf und schaut ihren Mann fragend an. Es muß ein ganz besonderes Thema sein, das dem Bauer in die Augen sticht, denn die auskunftheischenden Gesten seiner Ehehälftje bleiben ohne Erfolg, so daß sich die Bäuerin endlich zu der Frage veranlaßt sieht: „He, was ist denn so Apartes in der Zeitung, gib doch Auskunft, daß man auch einmal was Neues vernimmt.“

„Tja, das ist denn doch mehr, als unserein glauben kann, da ist man nur ein Idiot, wenn das wahr ist, was da steht. Teufel noch einmal, wenn das wahr wäre!“

„Nun, mach einmal vorwärts oder gib mir die Zeitung, es wird was Rechtes sein, das kann ich mir denken.“

„Schau jetzt, Frau, da hat ein Landwirt in Frankreich zwei Kilo schwere Kartoffeln geerntet, Kohlköpfe viermal so groß wie gewöhnlich, Bohnen, vierzig Zentimeter lang die Schoten, Tomaten wie Kürbisse so groß und Blumenkohl von gewaltigem Durchmesser.“

„Um Gotteswillen! der wird gedüngt haben wie nicht gescheit, und der Boden wird demnach beschaffen sein, wenn's überhaupt wahr ist.“

„O nein, nichts von alledem, Alte. Hier steht, der Franzose habe jahrelang gepröbelt, bis ihm endlich gelang, was er wollte. Weißt du, was er gemacht hat? Kreuz und quer durch's Land hat er Gräben gezogen, dann hat er Kupferdraht in die Gräben gelegt und dann diese wieder zugedeckt, dann hat er den elektrischen Strom